

# Vorwort



In einer meiner Kindertrauergruppen ging es um das Thema „Unsterblichkeit“. Die Kinder, die zu mir in die Gruppen kommen, müssen mit der Situation leben, dass Mama, Papa oder ein Geschwister verstorben und somit nicht mehr „greifbar“ bei ihnen ist. Eingäschert oder im Sarg, weg. Die Mama ist weg? Ja, der Körper von ihr, der ist nicht mehr da. Aber dennoch kann es Dinge geben, die von Mama unsterblich sind. Die nicht verbrannt, nicht vergraben werden können. Die da sind, wenn ... ja, wenn ich an sie denke, wenn ich etwas sehe, rieche. Erwinnere. Die Kinder erhalten ein Blatt Papier und beginnen zu malen. Manche fangen dabei schon an zu erzählen. Und auf einmal stehen Geschichten und Erinnerungen im Raum. Auf einmal wird die Mama, der Bruder, die Schwester, der Papa präsent. Bei denen, die erzählen, und auch bei denen, die zuhören. Und wenn die Jungen und Mädchen erzählen, lächeln sie. Lachen sie. Blicken stolz, weil sie etwas Besonderes zu erzählen haben. Und so entsteht die Idee einer Geschichtenerzählschatzkiste. Man schaut dort hinein und findet Gegenstände wie etwa ein Taschenmesser, Manschettenknopf, Feuerzeug, „Kölnisch Wasser“, Frisierumhang, Rosenkranz, Gameboy, Schnuller, eine Beatles-Schallplatte, Kinokarte, Spritze oder Nähnadel – und damit verbunden Erinnerungen an einen vertrauten Menschen.



Die Geschichtenerzählschatzkiste wird inzwischen nicht mehr nur in dieser einen Kindertrauergruppe genutzt. Teilnehmende aller Kinder-, Jugend- und Elterntrauergruppen bei Lavia – Institut für Familientrauerbegleitung schauen in die Kiste, legen etwas hinein und erzählen ihre Geschichte. Und auch über die Gruppen hinaus hat die Erzählschatzkiste Kreise gezogen: Sophia aus Baden-Baden zum Beispiel, die ich in einer Eisdiele kennengelernt habe, sieht auf Facebook ein Bild aus einer Gruppenstunde. Sie schaut durch das Foto in die Schatzkiste hinein und entdeckt einen Teddy ... und schreibt mir direkt eine Geschichte.

Dieses Buch ist eigentlich nichts anderes als eine Geschichtenerzählschatzkiste. Kinder, Jugendliche und Erwachsene erzählen ihre Erinnerungsgeschichten, die spannend, berührend, fröhlich, historisch und immer wertschätzend sind. Und alle, egal ob arm oder reich, prominent



oder „von nebenan“, alle kennen Trauer, aber auch Geschichten, die Menschen unsterblich machen können.

Beim Lesen der Geschichten werden wie von selbst eigene Erinnerungen lebendig: Eine Frau erzählt mir von dem typischen Rumtopf ihrer Mutter ... und ich habe gleichzeitig meine Mutter mit ihrem typischen Christstollen vor Augen, ja, ich rieche ihn, während ich das hier schreibe. Jojo schreibt über die „Mensch-ärgere-dich-nicht-Nachmittage“ und ich denke an die Kniffelabende mit meinen Schwiegereltern.

So, hoffe ich, geht es auch den Leserinnen und Lesern. Es wäre schön, wenn durch diese Geschichten die eigenen Schätze in der Erinnerung gehoben und bewahrt werden können. Wir haben am Ende des Buches extra zwei Seiten für Ihre ganz persönliche Geschichte freigehalten. Was müsste sich in der Schatzkiste befinden, damit Sie darin eine Erinnerung finden können?

„Klar schreibe ich“, antwortet Marie, als ich sie fragte, ob sie eine Geschichte für dieses Buch schreiben wolle. „Es wird mir eine Ehre sein, von meiner Mutter zu erzählen.“ Und bei allen Geschichten, die hier geschrieben sind und auch darüber hinaus erzählt werden, denke ich: „Was für eine Wertschätzung! Wie schön, es gäbe später auch solche Geschichten von uns allen ... Ja, welch eine Ehre wäre das!“



Viele, die in diesem Buch schreiben, kenne ich aus den Trauergruppen bei Lavia. Der Förderverein Trauerbegleitung e.V. setzt sich für die Idee der Familientrauerbegleitung ein und ermöglicht Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Teilnahme an den Trauergruppen. Er ist jedoch wie jeder gute Förderverein auf Spenden angewiesen. Deshalb freue ich mich sehr, dass mit dem Verkauf dieses Buches ermöglicht wird, dass der Förderverein weiterhin die Trauergruppengestaltung unterstützen kann.

Gelsenkirchen, im Juli 2012

Mechthild Schroeter-Rupieper



**Im Jahresrückblick „Menschen `87“ von Günther Jauch** bescherte uns Trudes Abschiedslied noch einen Fernsehauftritt.

Das Ganze begann damit, dass Trude Herr und ich grade mit einer Probe für eine „Beast of Burden“-Umsetzung fertig waren und ein weiteres Glas Wein tranken, als Tommy Engel zu uns ins Studio kam. Er sollte mit Trude einen hochdeutschen Song, ein Abschiedslied mit dem Versprechen, bei Gelegenheit wiederzukommen, namens „Niemals geht man so ganz“ einsingen. Trude wollte auf die Fidschi-Inseln auswandern und sich dort dem Schreiben und der Champignonzucht widmen. Es gefiel mir so gut mit ihr im Studio, dass ich mich bei der Frage: „Willste do nit och metsinge, Jung!“ freute, dass die Party noch nicht vorbei war. Selten hatte ich so viel Spaß dabei gehabt, ein eigentlich trauriges Lied zu singen.

Als Tommy und ich etwas später das Ergebnis unserer feuchtfröhlichen Aufnahmesession hörten, wollte ich das nicht glauben. Hatte ich es verdrängt oder bekam ich jetzt zum ersten Mal mit, wie rührselig, ähnlich Poesiealbumsprüchen, der Text geschrieben war? Meinen Part wollte ich herausgelöscht haben, doch Trude, grade an den Beinen operiert, rief mich aus dem Krankenhaus an. Sie weinte: „Jung, dat kannste mir nit ahndunn! Ess doch alles fäädisch. Do hammer kein Zick mieh für, noch ens neu singe!“ Frauen und Tränen – das ist keine gute Kombination für mich. Ich bot Trude an, mit Tommy unsere Passagen neu einzusingen, um dann ohne Hochdeutsch dem Song etwas mehr Glaubwürdigkeit einzuhauchen. Als wir ihr die Neuaufnahme im Krankenhaus vorspielten, weinte Trude schon wieder, doch dieses Mal vor Freude.

„Niemals geht man so ganz“ erlebte seine Premiere mit einem Playback-Auftritt am Ende von Jürgen von der Lippes Fernsehsendung „So isses“. Trude, die nur noch an Krücken gehen konnte, musste auf dem Weg ins Studio gestützt werden. Doch einmal im Rampenlicht, vergaß sie alle Schmerzen und gab alles. Das Publikum feierte sie. Wir spielten noch einmal und Trude rockte endgültig die Bühne. Sie hatte

ihre Schuhe weggekickt und tanzte den Schmerzen davon. Es war, als stammte das Drehbuch für diesen Abend direkt aus der Bibel.

### Wolfgang Niedecken



**Wolfgang Niedecken**, 1951 in Köln geboren, studierte von 1970 bis 1976 Freie Malerei an der FHBK Köln. Danach gründete er die Kölsch-Rock-Band BAP. Für sein Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus erhielt er vom Bundespräsidenten Roman Herzog das Bundesverdienstkreuz. **Trude Herr**, geboren 1927 in Köln, war Schlagersängerin und Schauspielerin. Sie spielte in über 30 Filmen mit und war Direktorin vom Theater im Vringsveedel. Das Lied „Niemals geht man so ganz“, das sie mit Wolfgang Niedecken und Tommy Engel von den Bläck Fööss interpretierte, erreichte Platz 20 in den deutschen Charts. 1988 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz. Am 16. März 1991 starb sie in Lauris bei Aix-en-Provence in Frankreich.



## Mein Papa arbeitete bei der WAZ im Druckhaus,

aber zu Hause war sein Beruf Papa und Spezial-Privat-Koch. Es war ein ganz besonderer Abend, wir hatten Freunde eingeladen und alle hatten sich dafür fein gemacht. Auch Papa hatte ein schickes weißes Hemd an und kochte, wie immer:-)). Es gab Sauerbraten mit Rotkohl und Klößen. Ich wollte mal wieder die Soße probieren, nur war sie leider sehr heiß! Ich meinte es ein bisschen zu gut mit dem Pusten ... und habe so feste gepustet, dass fast alles vom Löffel auf Papas strahlendweißes Hemd hinüber spritzte und einen großen braunen Soßenfleck machte!!!! Na ja, mein Vater fand das nicht so witzig, da die Soße ja auch auf dem Hemd noch heiß war, aber ich musste trotzdem so lachen! Als er sich umgezogen hatte, konnte er sich auch wieder darüber amüsieren. Nachtragend war mein Papa nämlich nie.

**Anna Alina Alex**



**Anna Alina Alex**, geboren 2000, spielt gerne mit ihrer Schildkröte Marta, trifft sich mit ihren Freunden und liebt es zu shoppen. Sie ist Schülerin am Mädchengymnasium in Essen-Brodbeck.

**Ihr Vater**, geboren 1960, starb am 22. September 2011 an Krebs. Er hat immer gerne im Garten gearbeitet, für seine Familie gekocht und Schildkröte Marta verwöhnt.





**Mein Großvater, groß und schlank**, trug je nach Wetterlage seinen grünen Lodenkilt. Gab es im Sommer Regen oder war es im Winter kalt, so nahm er meine um zwei Jahre jüngere Schwester und mich immer bergend unter sein Cape auf unserem Weg zur Schule. Es war ein großartiges, wohltuendes und beschützendes Gefühl, das mir bis heute, ins hohe Alter, nicht verloren gegangen ist. Als er starb, war die Trauer groß. Nicht zuletzt deshalb, weil ich nicht wusste, wer uns jetzt unter das Cape, in Schutz, nehmen würde. Meine Mutter tröstete mich damit, dass der Großvater bereits vor seinem Tod alles geklärt und verfügt hatte, dass mein ältester Bruder dieses Amt übernehmen würde. Da war ich getröstet.

**Margareta Alfer**



**Margareta Alfer**, geboren 1930, war von Beruf Säuglings- und Kinderkrankenschwester und lebt in Baden-Baden. Sie ist gerne in der Natur und beschäftigt sich mit Kunst und Musik.

**Ihr Großvater**, der Viehversicherungsleiter war und Chormusik liebte, lebte von 1863 bis 1937.

